

Heidelberg



Heidelberg-Studie 2020

Fragen zur Corona-Pandemie

Ergebnisse einer Umfrage, durchgeführt von
der Forschungsgruppe Wahlen

Inhaltsverzeichnis

1	Studie und zentrale Ergebnisse.....	Seite	4
2	Einschätzung der Pandemie	Seite	5
3	Vernetzung in der Nachbarschaft	Seite	7
4	Arbeiten im Home-Office	Seite	9
4.1	Möglichkeit und Nutzung insgesamt	Seite	9
4.2	Möglichkeit und Nutzung nach Teilgruppen	Seite	12
4.3	Keine Möglichkeit zum Home-Office.....	Seite	14
5	Erfahrungen im Home-Office	Seite	15
	Abbildungsverzeichnis.....	Seite	19

1 Studie und zentrale Ergebnisse

Methodik und Erhebungszeitraum

Die repräsentative Heidelberg-Studie 2020 wurde im Auftrag der Stadt Heidelberg von der Forschungsgruppe Wahlen Telefonfeld GmbH in Mannheim vom 12. bis 14. Oktober 2020 durchgeführt. Es handelt sich dabei um eine telefonische Umfrage unter 1.108 Befragten, die ihren Wohnsitz in Heidelberg haben. Es wurden Deutsche und deutschsprachige Ausländer ab 16 Jahren befragt. Im Jahr 2020 wurden aus aktuellem Anlass einige Fragen zur Corona-Pandemie mit in die Befragung aufgenommen. Der hier vorliegende Bericht umfasst die Sonderauswertung dieser Fragen. Weitere methodische Hinweise und die Auswertungen aller restlichen Fragen finden sich im Hauptbericht der Heidelberg-Studie 2020.

Der Erhebungszeitraum spiegelt die über den Sommer 2020 etablierten Routinen im Umgang mit der Pandemie und die damit gemachten Erfahrungen wider. Im Vorfeld der Befragung lag die 7-Tage-Inzidenz der COVID-19-Infektionen in Heidelberg zuletzt im April 2020 auf einem Wert über der 50er-Grenze, die als kritisch gilt, um das Infektionsgeschehen gut kontrollieren zu können. Zum Zeitpunkt der Befragung lag die 7-Tage-Inzidenz in Heidelberg bei 30 und damit etwas niedriger als im Bundesgebiet. In Deutschland gab es zu diesem Zeitpunkt weder Impfungen, noch weitere dominierende Mutanten des Coronavirus. Dennoch galten für Heidelberg verschiedene Maßnahmen um das Virus unter Kontrolle zu halten. Ende Oktober 2020 bahnte sich jedoch bereits eine zweite „Infektionswelle“ an und die Infektionen nahmen deutlich zu, bevor die Corona-Maßnahmen Anfang November 2020 wieder deutlich verschärft wurden.

Die Fragen rund um die Corona-Pandemie liefern Einblicke in die Einschätzung der Befragten der Pandemie und ihrer Bekämpfung. Außerdem wurde die Möglichkeit und Nutzung mobilen Arbeitens beziehungsweise von Home-Office vor und während der Pandemie untersucht. Dabei ging es auch um die Zufriedenheit mit dem Arbeiten von zuhause und wo es dabei Probleme gab. Daraus lassen sich unabhängig von der Pandemie zudem wichtige Erkenntnisse für die Stadtentwicklung ableiten.

Zentrale Ergebnisse der Befragung vom 12. Bis 14. Oktober 2020 sind:

- 57 Prozent halten ihre Gesundheit durch das Coronavirus für gefährdet (Ältere mehr als Jüngere)
- 82 Prozent sind sehr zufrieden oder zufrieden mit der Pandemiebekämpfung in Heidelberg
- 67 Prozent sehen auch positive Entwicklungen durch die Corona-Krise (Jüngere mehr als Ältere)

- 83 Prozent haben ein sehr gutes oder gutes Verhältnis zu den Menschen in ihrer Nachbarschaft
- Jüngere haben in ihrer Nachbarschaft eher weniger Personen als enge Kontakte als Ältere

- 62 Prozent sehen die grundsätzliche Möglichkeit zum (teilweise) Arbeiten im Home-Office
- 40 Prozent der Erwerbstätigen nutzen Home-Office während der Pandemie (davor 28 Prozent)
- die Möglichkeit zum beziehungsweise die Nutzung von Home-Office unterscheiden sich teils stark nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit und nach sozio-demographischen Faktoren der Befragten

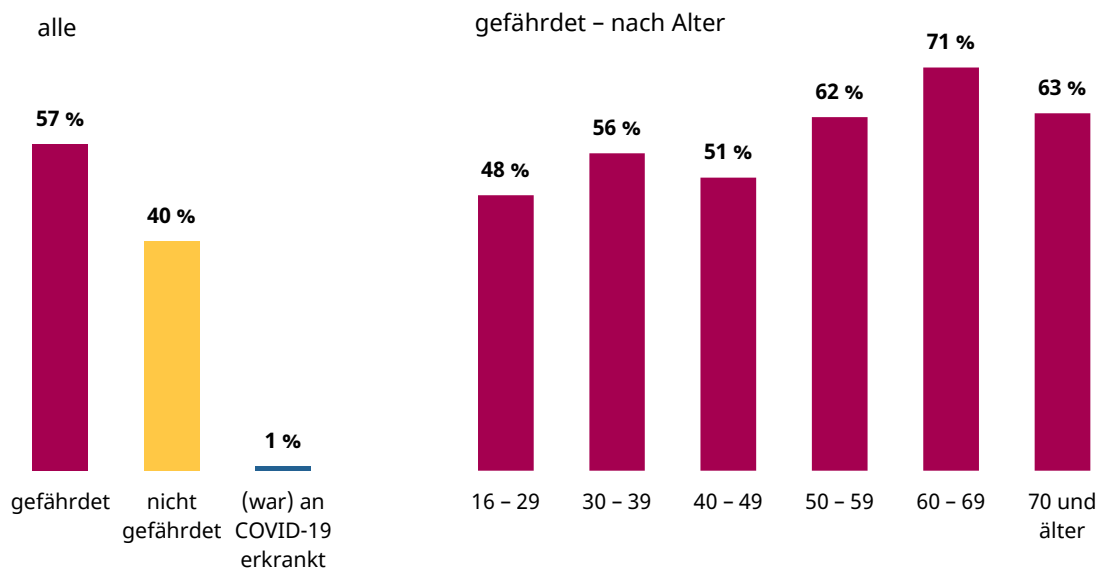
- 77 Prozent sind mit der Gesamtsituation im Home-Office sehr zufrieden oder zufrieden
- Befragte mit Kind(ern) im Haushalt sind unzufriedener mit der Situation im Home-Office

2 Einschätzung der Pandemie

Gefährdung der eigenen Gesundheit

Insgesamt 57 Prozent halten ihre eigene Gesundheit durch das Coronavirus für gefährdet und 40 Prozent für nicht gefährdet (siehe Abbildung 1). Rund 1 Prozent aller Befragten gibt an, bereits an COVID-19 erkrankt (gewesen) zu sein. Dies entspricht der amtlichen Infektionsrate zum Befragungszeitpunkt und untermauert die Repräsentativität der Erhebung. Tendenziell schätzen ältere Befragte ihre Gesundheit eher als gefährdet ein als jüngere Befragte: Von den 16- bis 29-Jährigen betrachten sich nur 48 Prozent als gefährdet, wohingegen 71 Prozent der Befragten im Alter von 60 bis 69 Jahren aufgrund des Coronavirus Sorge um ihre Gesundheit haben.

Abbildung 1 Eigene Gesundheitsgefährdung durch das Coronavirus



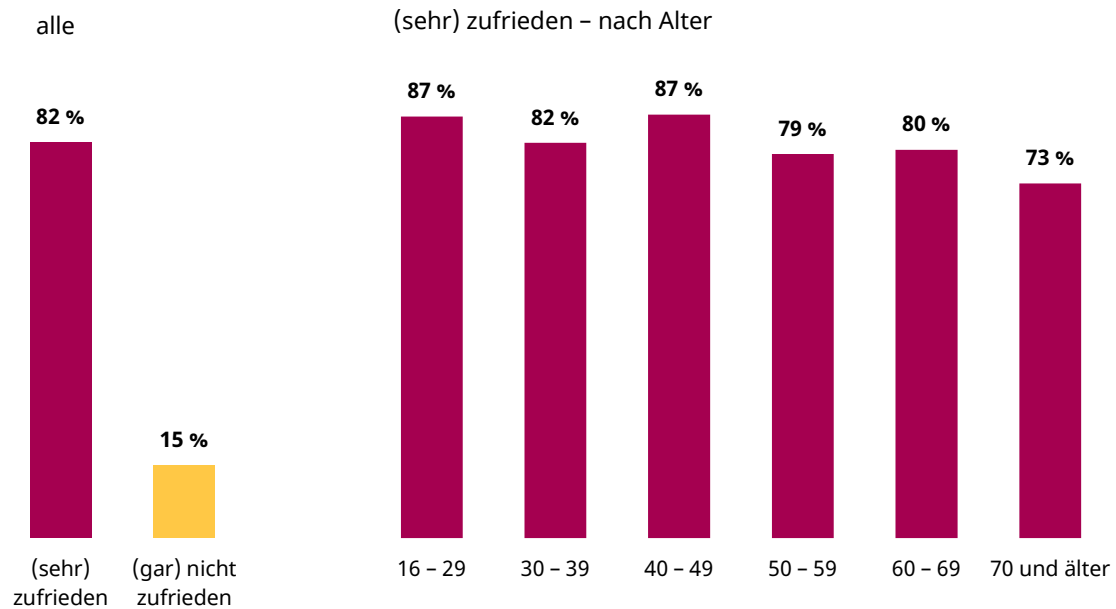
Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=1108), eigene Darstellung

Organisation der Pandemiebekämpfung

Die Heidelberger Bevölkerung zeigt sich zu 82 Prozent sehr zufrieden oder zufrieden mit der Organisation der Pandemiebekämpfung in Heidelberg (siehe Abbildung 2). Lediglich 15 Prozent sind damit nicht oder gar nicht zufrieden. Die Ergebnisse verdeutlichen aber auch, dass die jüngsten Befragten am häufigsten zufrieden (87 Prozent) und die ältesten Befragten etwas seltener zufriedener (73 Prozent) mit der Pandemiebekämpfung sind.

Die insgesamt hohe Zufriedenheit mit der lokalen Pandemiebekämpfung spiegelt sich auch in der sehr positiven Bewertung des Oberbürgermeisters Prof. Dr. Eckart Würzner wider: 80 Prozent der Befragten finden, dass der Oberbürgermeister seine Sache eher gut macht. Dies ist ein Höchstwert der letzten 10 Jahre, der auch im Jahr 2016 während der Migration vieler Schutzsuchender erreicht wurde.

Abbildung 2 Zufriedenheit mit der Bekämpfung von Corona in Heidelberg

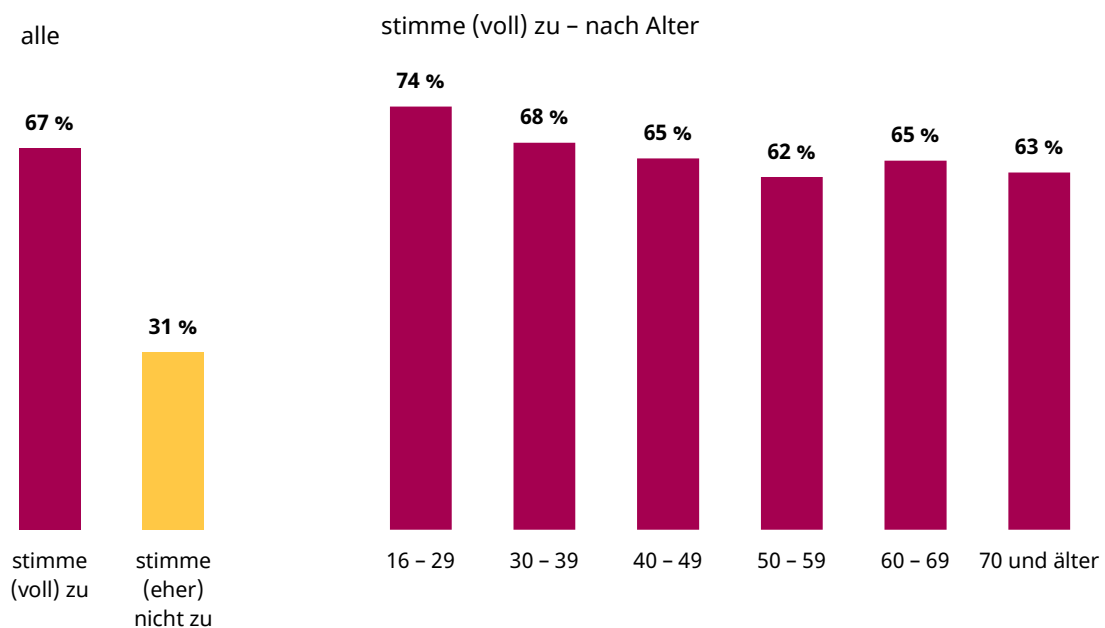


Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=1108), eigene Darstellung

Positive Entwicklungen durch die Corona-Krise

Rund zwei Drittel der Befragten stimmen der Aussage (voll) zu, dass die Corona-Krise auch zu positiven Entwicklungen geführt hat wie zum Beispiel technischen Verbesserungen und kreativen Lösungen (siehe Abbildung 3). 31 Prozent der Befragten stimmen dieser Einschätzung (eher) nicht zu. Jüngere Befragte im Alter von 16 bis 29 Jahren stimmen den teilweise auch positiven Entwicklungen sogar fast zu Dreivierteln (voll) zu. Hervorzuheben ist, dass aber auch unter den restlichen Altersgruppen mindestens jeweils 62 Prozent positive Aspekte sehen.

Abbildung 3 Positive Entwicklungen durch die Corona-Krise



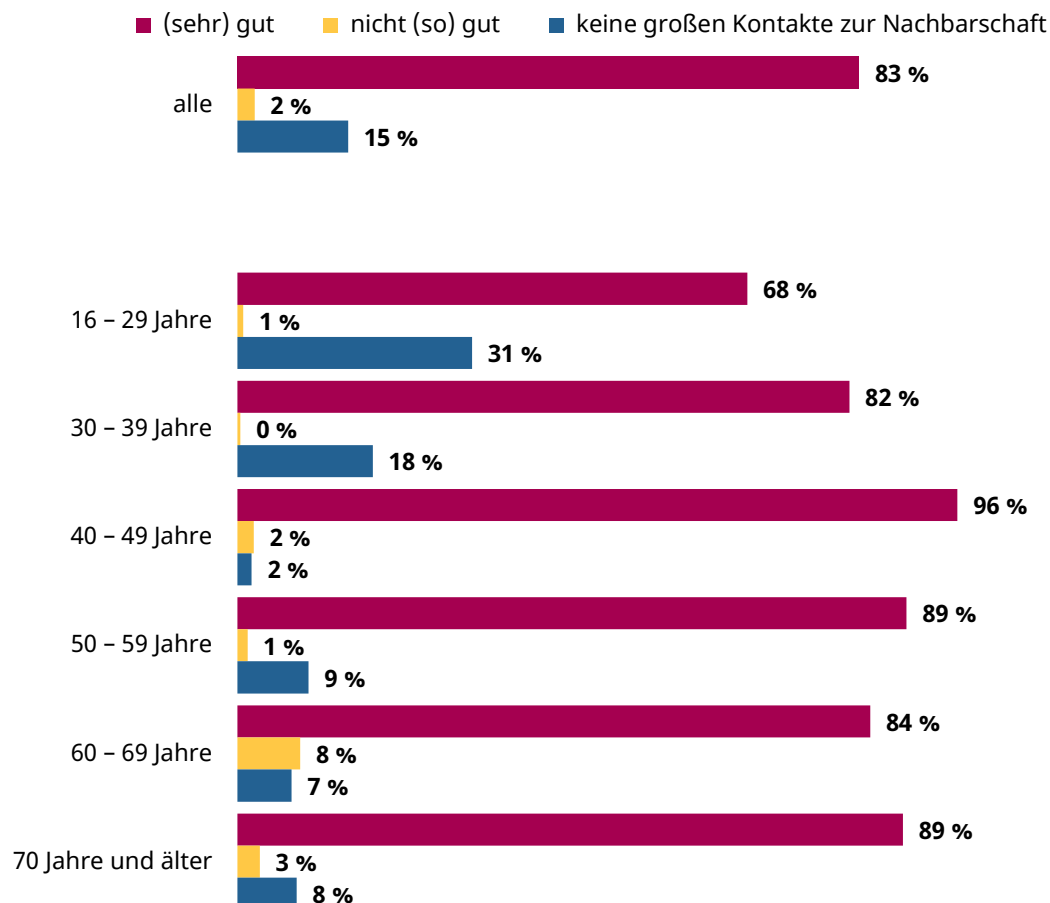
Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=1108), eigene Darstellung

3 Vernetzung in der Nachbarschaft

Verhältnis zur Nachbarschaft

Die Corona-Krise hat die Bedeutung sozialer Netzwerke und Beziehungen verdeutlicht. Gleichzeitig müssen direkte Kontakte reduziert werden, um das Infektionsgeschehen zu bremsen und die eigene Gesundheit zu schützen. Vor allem für Risikogruppen entsteht dadurch eine Spannungssituation zwischen Angewiesenheit auf Hilfe und notwendiger Distanz zu anderen. Ein gutes Verhältnis zur Nachbarschaft kann dann nützlich sein, um etwa Unterstützung bei täglichen Erledigungen zu erhalten. Von den insgesamt Befragten beschrieben 83 Prozent ihr Verhältnis zur Nachbarschaft als sehr gut oder gut (siehe Abbildung 4). Lediglich 2 Prozent haben ein nicht (so) gutes Verhältnis zur Nachbarschaft. 15 Prozent gaben an, gar keine großen Kontakte zur Nachbarschaft zu haben. Vor allem die Altersgruppen der 16- bis 29-jährigen (31 Prozent) und der 30- bis 39-jährigen (18 Prozent) haben seltener enge Nachbarschaftskontakte.

Abbildung 4 Verhältnis zur Nachbarschaft

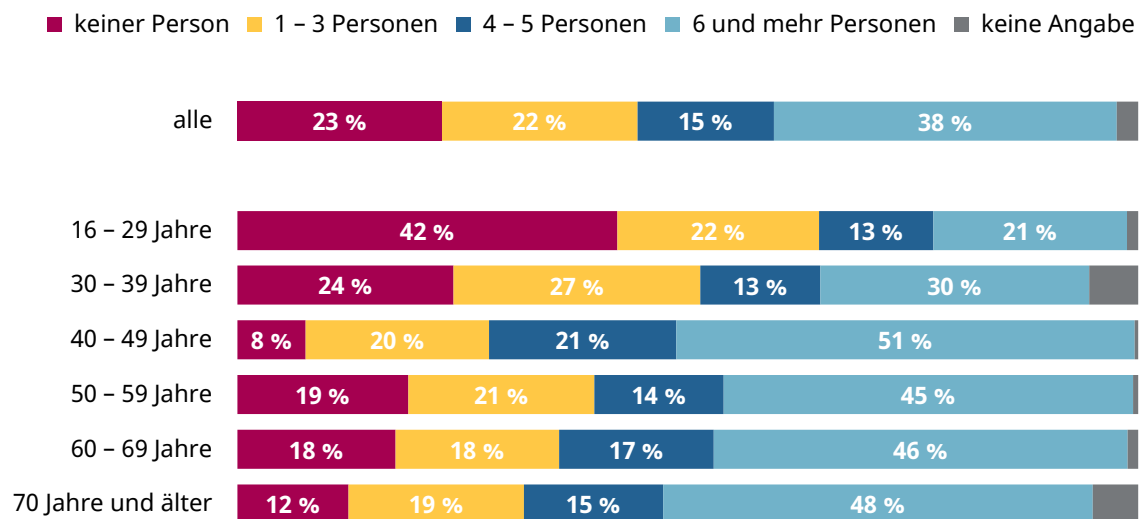


Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=1108), eigene Darstellung

Engere Kontakte in der Nachbarschaft

Neben dem Verhältnis zur Nachbarschaft wurde auch die Anzahl der engeren Kontakte in der Nachbarschaft erfragt, um die Vernetzung im Wohnumfeld abzubilden. Insgesamt haben 23 Prozent der Befragten keinerlei engere Kontakte in ihrer Nachbarschaft (siehe Abbildung 5). Engere Kontakte in der Nachbarschaft zu 1 bis 3 Personen oder 4 bis 5 Personen haben zusammengenommen rund 37 Prozent der Befragten. Mit 38 Prozent hat der Großteil der Befragten engere Kontakte zu 6 und mehr Personen in der Nachbarschaft. Entsprechend der Vorfrage zum Nachbarschaftsverhältnis haben 41 Prozent der 16- bis 29-Jährigen keinen einzigen engeren Kontakt in ihrer Nachbarschaft und falls doch, dann eher weniger Kontakte als ältere Befragte. Diese Tendenz zu weniger Kontakten in der Nachbarschaft, wenngleich nicht so stark ausgeprägt, ist auch bei den 30- bis 39-Jährigen zu beobachten. Im Gegenzug haben Befragte ab 40 Jahren deutlich häufiger 6 und mehr engere Kontakte in ihrer Nachbarschaft. Allerdings gibt es auch bei den älteren Personengruppen einige Menschen, die über keine engeren Kontakte in der Nachbarschaft verfügen (12 Prozent der (über) 70-Jährigen, 18 Prozent der 60-bis-69-Jährigen).

Abbildung 5 Anzahl engerer Kontakte mit Personen in der Nachbarschaft



Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=1108), eigene Darstellung

Betrachtet man die Anzahl der engeren Kontakte in der Nachbarschaft im Zusammenhang mit weiteren erhobenen Informationen zur Lebenssituation der Befragten, dann finden sich darin mögliche Gründe für diese je nach Altersgruppe unterschiedlich starke soziale Einbettung in die direkte Nachbarschaft: Viele jüngere Menschen in Heidelberg sind Studierende, die deutlich häufiger in größeren Haushalten leben (wie etwa Wohngemeinschaften) und als oftmals Zugezogene noch nicht so lange in Heidelberg wohnhaft sind. Dadurch bilden und entwickeln sich soziale Kontakte und Netzwerke anders als bei älteren Personen, die häufiger in kleineren Haushalten wohnen und häufiger bereits viele Jahre in Heidelberg leben. Die altersspezifischen Kontaktmuster in der Nachbarschaft sind vermutlich vor allem Ergebnis der Lebensumstände der Menschen und nicht (nur) auf deren unterschiedliche Reaktionen auf die Pandemie zurückzuführen.

4 Arbeiten im Home-Office

4.1 Möglichkeit und Nutzung insgesamt

Der Begriff „Home-Office“ wird hier im Sinne der Fragestellung der Heidelberg-Studie gebraucht und ist weiter nicht an bestimmte steuerliche oder arbeitsrechtliche Definitionen geknüpft. Bezüglich des Potenzials zum Arbeiten im Home-Office geben die Befragten ihre eigene Einschätzung an, ob dazu die grundsätzliche Möglichkeit besteht. Mit der Nutzung von Home-Office ist bei den folgenden Auswertungen gemeint, dass die Erwerbstätigen unter den Befragten ihre Tätigkeit ganz oder teilweise von zuhause aus ausüben. Dabei wird unterschieden in die Zeit vor der Pandemie und die Zeit während der Pandemie, das heißt in den letzten vier Wochen vor der Befragung.

Durch die Corona-Krise wurde das Arbeiten von zuhause aus stark ausgeweitet. Zum gegenseitigen Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor einer Verbreitung der Infektionen wurde beispielsweise die Präsenz am sonst üblichen Arbeitsort reduziert und stattdessen ein Teil oder die gesamte Tätigkeit von daheim aus ausgeübt. Dies betrifft jedoch nicht alle Befragten gleichermaßen. Die Möglichkeit, von daheim aus zu arbeiten und die tatsächliche Nutzung von Home-Office vor und während der Pandemie unterscheiden sich teilweise stark nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit und nach sozio-demographischen Faktoren.

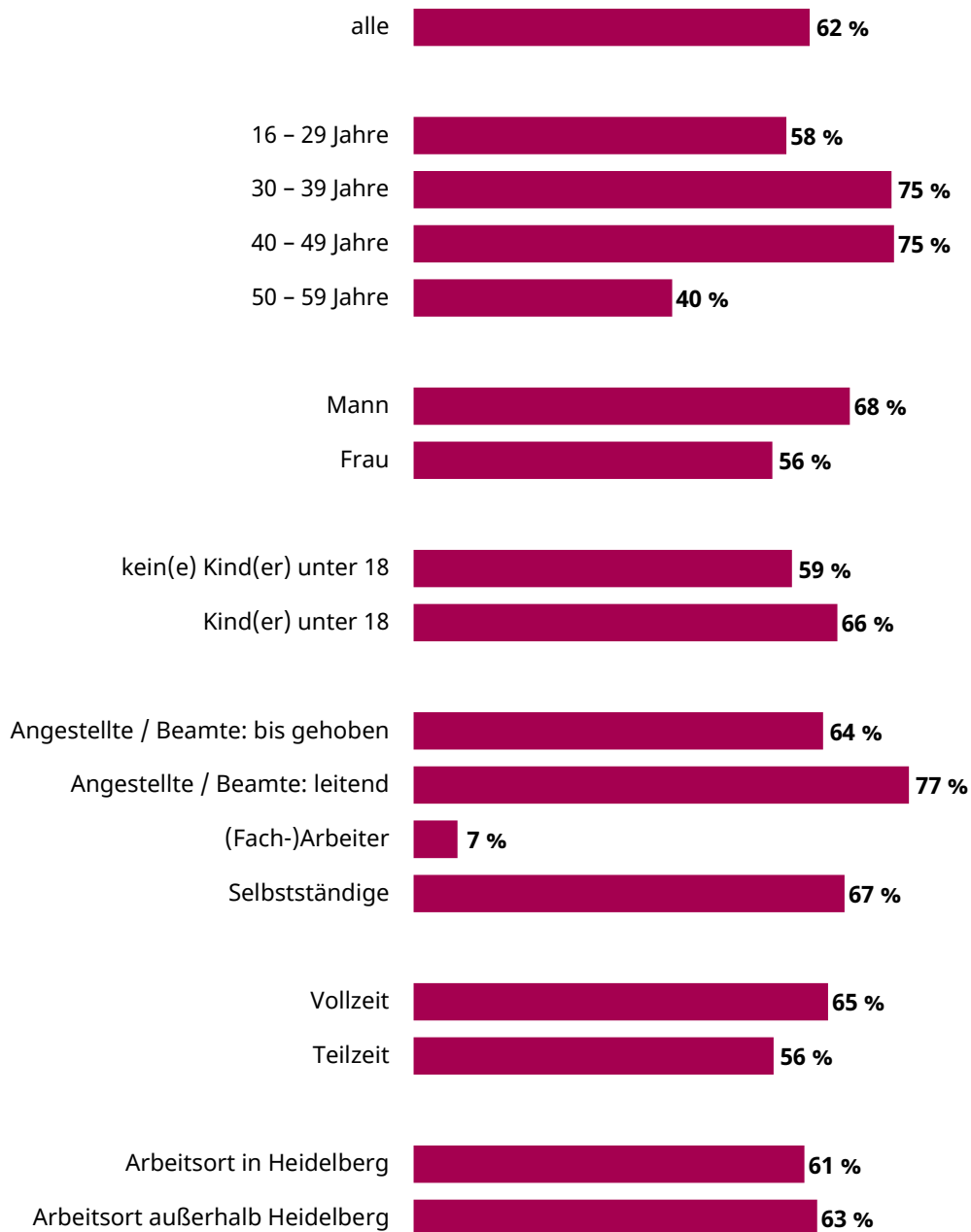
Die Befragungsergebnisse zur Möglichkeit des Arbeitens im Home-Office sind in Abbildung 6 dargestellt. Die Werte beziehen sich auf alle Erwerbstätigen unter den Befragten. Die Befragten mit grundsätzlicher Möglichkeit zum Arbeiten von zuhause aus haben außerdem Auskunft über die tatsächliche Nutzung des Arbeitens im Home-Office gegeben. Die Resultate zu diesen Fragen finden sich in Abbildung 7. Zur besseren Vergleichbarkeit mit Abbildung 6 sind die Ergebnisse in Abbildung 7 ebenfalls auf alle Erwerbstätigen (n=635) bezogen, wenngleich die Anzahl der Befragten zur Nutzung von Home-Office vor und während der Pandemie insgesamt nur 393 Personen betrug (also alle mit grundsätzlicher Möglichkeit zum Home-Office). Die restlichen Prozentpunkte zu 100 Prozent verteilen sich in Abbildung 7 auf Befragte, bei denen das Home-Office grundsätzlich nicht möglich ist (sowie auf einen sehr kleinen Rest ohne Angabe).

62 Prozent sehen die grundsätzliche Möglichkeit zum Arbeiten Home-Office

Von allen erwerbstätigen Befragten geben 62 Prozent an, dass es grundsätzlich möglich wäre, ihre Tätigkeit ganz oder teilweise von zuhause aus auszuüben (siehe Abbildung 6). In den einzeln betrachteten Teilgruppen liegt das Potenzial zum Arbeiten im Home-Office jeweils bei mindestens 56 Prozent (Ausnahmen sind (Fach-)Arbeiter und 50- bis 69-Jährige). Deutlich überdurchschnittlich gaben drei Viertel der Erwerbstätigen im Alter von 30 bis 49 Jahre an, im Home-Office arbeiten zu können.

Anstieg von 28 Prozent auf 40 Prozent bei der Nutzung von Home-Office

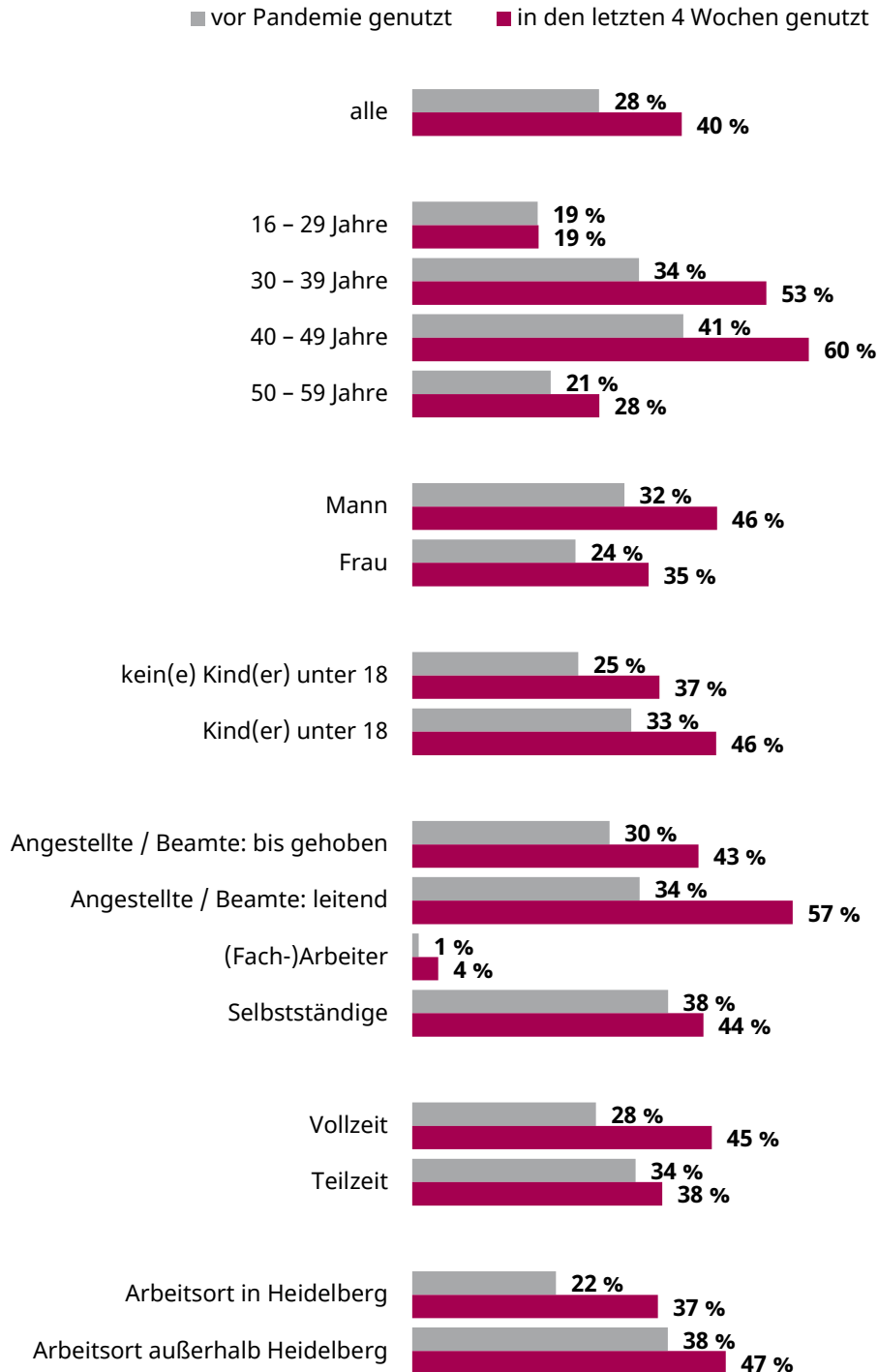
Vor der Pandemie nutzten 28 Prozent der erwerbstätigen Befragten das (teilweise) Arbeiten im Home-Office. Während der Pandemie (innerhalb der letzten vier Wochen vor der Befragung) stieg dieser Anteil deutlich an auf 40 Prozent (siehe Abbildung 7). Zwischen den betrachteten Teilgruppen gibt es jedoch deutliche Unterschiede bei der tatsächlichen Nutzung von Home-Office vor und während der Pandemie. Starke Anstiege in der Nutzung während der Pandemie und zudem ein insgesamt überdurchschnittliches Niveau bei der Nutzung von Home-Office wiesen beispielsweise die Erwerbstätigen im Alter von 30 bis 49 Jahren, Männer sowie Angestellte und Verbeamtete in leitenden Positionen auf. Eine insgesamt geringe Nutzungsquote von Home-Office und kaum oder keinen Anstieg während der Pandemie verzeichnen unter anderen jüngere (bis 29 Jahre) und ältere Arbeitnehmer (50 bis 59 Jahre) sowie (Fach-)Arbeiter.

Abbildung 6 Möglichkeit der Erwerbstätigen zum Arbeiten im Home-Office

Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=635), eigene Darstellung

Hinweis Nach Altersgruppen werden die 60- bis 69-jährigen und 70-jährigen und älter hier nicht separat ausgewiesen, da in diesen Altersgruppen die Zahl der erwerbstätigen Befragten zu gering ist, um im Detail über deren Nutzung von Home-Office zu berichten. Sie sind jedoch in allen Berechnungen mit enthalten; gleiches für die Beschäftigten in Ausbildung und Lehre.

Abbildung 7 Nutzung der Erwerbstätigen von Home-Office vor und während der Pandemie



Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=635), eigene Darstellung

Hinweis Nach Altersgruppen werden die 60- bis 69-Jährigen und 70-Jährigen und älter hier nicht separat ausgewiesen, da in diesen Altersgruppen die Zahl der erwerbstätigen Befragten zu gering ist, um im Detail über deren Nutzung von Home-Office zu berichten. Sie sind jedoch in allen Berechnungen mit enthalten; gleiches für die Beschäftigten in Ausbildung und Lehre.

4.2 Möglichkeit und Nutzung nach Teilgruppen

Jüngere Erwerbstätige deutlich seltener im Home-Office

Die 16- bis 29-jährigen Erwerbstätigen haben zu einem geringeren Anteil (58 Prozent) die Möglichkeit, ihre Tätigkeit ganz oder teilweise von zuhause aus auszuüben als die Altersgruppen von 30 bis 39 und 40 bis 49 Jahren (beide 75 Prozent). Im Vergleich zu vor der Pandemie lässt sich bei der jüngsten Gruppe zudem kein Anstieg des Arbeitens im Home-Office erkennen. Diese Beobachtung trifft auch zu, wenn man die in Ausbildung befindlichen Befragten nicht mit einbezieht oder nach Beschäftigungsumfang (Vollzeit gegenüber Teilzeit) differenziert. Die Erwerbstätigen ab 30 Jahren zeigen hingegen allesamt Anstiege beim Arbeiten im Home-Office: Die Altersgruppen von 30 bis 39 Jahren und 40 bis 49 Jahren jeweils um 19 Prozentpunkte und die 50- bis 59-Jährigen um 7 Prozentpunkte (siehe Abbildung 6, Abbildung 7).

Die geringere Nutzung des Home-Office bei Jüngeren lässt sich möglicherweise zum Teil über deren geringeren Karrierefortschritt und weniger Privilegien erklären. So zeigen weitere Auswertungen, dass Jüngere seltener in leitenden Positionen tätig sind. Leitende Tätigkeiten stehen in positivem Zusammenhang mit der Möglichkeit im Home-Office zu arbeiten und der tatsächlichen Nutzung von Home-Office während der Pandemie, wie die Studie außerdem zeigen konnte (siehe Abbildung 6, Abbildung 7).

Männer sind eher im Home-Office tätig als Frauen

Von den erwerbstätigen Männern geben 68 Prozent an, dass sie ihre Arbeit zum Teil oder ganz von Hause aus erledigen könnten. Vor der Pandemie waren bereits 32 Prozent der Männer (teilweise) im Home-Office tätig. Dieser Anteil stieg während der Pandemie auf 46 Prozent an. Frauen sehen die grundsätzliche Möglichkeit zum Home-Office nur zu 56 Prozent und arbeiteten zu 24 Prozent vor der Pandemie bereits (teilweise) von zuhause aus. Dieser Anteil erhöhte sich auf 35 Prozent während der Pandemie. Männer sind damit häufiger im Home-Office tätig als Frauen, wenngleich beide Geschlechter einen Anstieg des Arbeitens im Home-Office verzeichnen (siehe Abbildung 6, Abbildung 7).

Ein Teil dieses Unterschieds zwischen den Geschlechtern ist vermutlich auf Unterschiede in den Merkmalen der Beschäftigung zurückzuführen. Denn weitere Auswertungen der erhobenen Daten zeigen, dass erwerbstätige Männer häufiger in leitenden Positionen tätig sind und häufiger in Vollzeit arbeiten als Frauen. Beide Faktoren begünstigen die Möglichkeit im Home-Office zu arbeiten und die tatsächliche Nutzung von Home-Office während der Pandemie (siehe Abbildung 6, Abbildung 7).

Befragte mit minderjährigen Kind(ern) häufiger im Home-Office tätig

Rund zwei Drittel der erwerbstätigen Befragten mit minderjährigen Kind(ern) im Haushalt geben an, dass man ihre Tätigkeit zum Teil oder ganz von zuhause aus erledigen kann. Vor der Pandemie war bereits ein Drittel von ihnen im Home-Office tätig. Dieser Anteil stieg während der Pandemie auf 46 Prozent an. Befragte ohne minderjährige Kind(er) im Haushalt sehen die Möglichkeit zum Home-Office zu 59 Prozent und arbeiteten zu einem Viertel vor der Pandemie bereits (teilweise) von zuhause aus. Ihr Anteil erhöhte sich auf 37 Prozent während der Pandemie. Damit war die Zunahme der Arbeit im Home-Office während der Pandemie bei beiden Gruppen etwa gleich stark ausgeprägt (siehe Abbildung 6, Abbildung 7).

Insgesamt sind Familien mit minderjährigen Kind(ern) im Haushalt aber zu größeren Anteilen im Home-Office tätig als Familien ohne Kind(er) unter 18 Jahren. Möglicherweise wählen sich insbesondere Personen mit jüngeren Kind(ern) eher solche Arbeitsplätze, die eine gewisse Flexibilität in Form von Home-Office ermöglichen beziehungsweise sind auf derlei Angebote des Arbeitgebers stärker angewiesen und nutzen oder erhalten sie deshalb etwas häufiger (siehe Abbildung 6, Abbildung 7).

Home-Office ist abhängig von Tätigkeit und Position

Für (Fach-)Arbeiterinnen und (Fach-)Arbeiter ist das Arbeiten von zuhause aus keine Perspektive. Sie sehen kaum die Möglichkeit, ihre Tätigkeit so auszuüben und entsprechend gering fällt ihre Nutzung von Home-Office vor und während der Pandemie aus. Bei den Angestellten und Verbeamteten haben Befragte mit einer leitenden Position am häufigsten die Möglichkeit zum Arbeiten im Home-Office (77 Prozent). Außerdem nutzten Personen in Leitungspositionen das Home-Office vor und während der Pandemie zu einem größeren Anteil als andere Befragte ohne leitende Position. Auch die Zunahme des mobilen Arbeitens im Zuge der Pandemie fiel bei Führungskräften mit einem Plus von 23 Prozentpunkten beziehungsweise einer Steigerung um den Faktor 1,7 absolut und relativ am stärksten aus. Selbstständige sehen zu zwei Dritteln die Möglichkeit, ihre Tätigkeit (zum Teil) von zuhause aus auszuüben und haben dies bereits zu 38 Prozent vor der Pandemie so getan, verzeichnen aber während der Pandemie nur einen geringen Zuwachs beim Home-Office um 6 Prozentpunkte auf 44 Prozent (siehe Abbildung 6, Abbildung 7).

Bedeutung des Beschäftigungsumfangs

Erwerbstätige in Vollzeit sehen zu 65 Prozent die Möglichkeit, (teilweise) im Home-Office zu arbeiten, wohingegen Personen in Teilzeitarbeit nur zu 56 Prozent diese Möglichkeit sehen. Vor der Pandemie nutzten 28 Prozent der in Vollzeit Erwerbstätigen (teilweise) Home-Office und in Teilzeit Erwerbstätige sogar zu 34 Prozent. Jedoch verzeichneten Personen in Teilzeit während der Pandemie nur einen Anstieg von 4 Prozentpunkten auf dann 38 Prozent. Von den Erwerbstätigen in Vollzeit hingegen gaben 45 Prozent an, während der Pandemie (teilweise) im Home-Office zu arbeiten, das entspricht einem Anstieg von 17 Prozentpunkten (siehe Abbildung 6, Abbildung 7). Dies hängt möglicherweise mit dem verstärkten Einsatz von Teilzeitkräften in Branchen zusammen, bei denen eine Tätigkeit im Home-Office in der Regel nicht möglich ist (zum Beispiel Einzelhandel). Eventuell genießen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Teilzeit auch weniger Privilegien, die ein Arbeiten von zuhause aus ermöglichen.

Home-Office häufiger genutzt bei Arbeitsort außerhalb Heidelbergs

Die Erwerbstätigen mit Arbeitsort innerhalb von Heidelberg (zu 61 Prozent) und außerhalb von Heidelberg (zu 62 Prozent) halten es in etwa gleichermaßen für grundsätzlich möglich, ihre jeweilige Tätigkeit ganz oder teilweise von zuhause aus auszuüben. Vor der Pandemie nutzten jedoch nur 22 Prozent der innerhalb von Heidelberg Erwerbstätigen diese Möglichkeit gegenüber 38 Prozent der außerorts Erwerbstätigen. Während der Pandemie stieg dieser Anteil bei beiden Gruppen an und erreichte 37 Prozent bei den Personen mit Arbeitsort in Heidelberg und 47 Prozent bei den außerorts Erwerbstätigen.

4.3 Keine Möglichkeit zum Home-Office

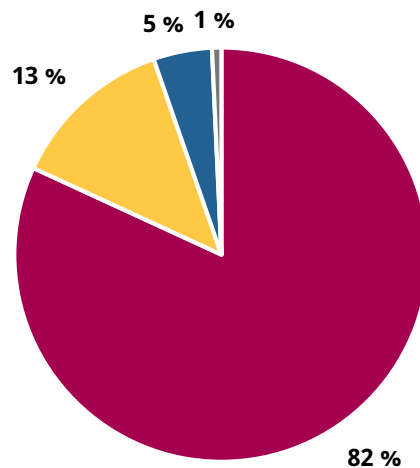
Erwerbstätige Befragte ohne Möglichkeit zum Home-Office

Bei den Erwerbstätigen, die angaben, dass sie ihre Tätigkeit weder ganz noch teilweise von zuhause aus ausüben können, wurde weiter nachgefragt, was der hauptsächliche Grund dafür ist. Nur auf diejenigen erwerbstätigen Befragten bezogen, die grundsätzlich keine Möglichkeit zum Arbeiten im Home-Office sehen, zeigen die Antworten, dass es bei 82 Prozent von ihnen hauptsächlich an der Art ihrer Tätigkeit liegt, bei 13 Prozent an notwendigen technischen oder räumlichen Voraussetzungen mangelt und bei 5 Prozent der Arbeitgeber keine Arbeit im Home-Office erlaubt (siehe Abbildung 8).

Weitere Auswertungen zeigen, dass diese Rangfolge der Gründe und deutliche Dominanz der aufgrund der Art der Tätigkeit fehlenden Möglichkeit zum Home-Office auf alle bisher betrachteten Teilgruppen nach Merkmalen der Beschäftigung und sozio-demographischen Faktoren grundsätzlich auch zutrifft. Durch die Dominanz des ersten Hauptgrundes entfallen in einzelnen Teilgruppen jedoch nur noch entsprechend wenige Antworten auf die restlichen Gründe, was die Aussagekraft in diesem Punkt einschränkt. Eine weitergehende inhaltliche Interpretation zu Unterschieden zwischen den Teilgruppen in der Gewichtung der einzelnen Hauptgründe wird deshalb an dieser Stelle nicht weiter vorgenommen.

Abbildung 8 Erwerbstätige ohne Möglichkeit zum Arbeiten im Home-Office nach Hauptgrund

■ Art der Tätigkeit ■ fehlende Technik / Räume ■ keine Erlaubnis ■ keine Angabe



Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=240), eigene Darstellung

Erwerbstätige Befragte insgesamt

Zur besseren Vergleichbarkeit mit den vorhergehenden Abbildungen bedeutet dies bezogen auf alle erwerbstätigen Befragten: 31 Prozent nannten den Hauptgrund, dass die Arbeit im Home-Office bei ihrer Tätigkeit einfach nicht möglich ist. Weitere 5 Prozent gaben an, dass sie nicht die technischen oder räumlichen Möglichkeiten dazu haben. Rund 2 Prozent sagten, dass ihr Arbeitgeber Home-Office nicht erlaubt. Die restlichen 62 Prozent der erwerbstätigen Befragten gaben an, dass es nach ihrer eigenen Einschätzung grundsätzlich möglich wäre, ihre Tätigkeit ganz oder teilweise von auch von zuhause aus auszuüben (siehe Abbildung 6).

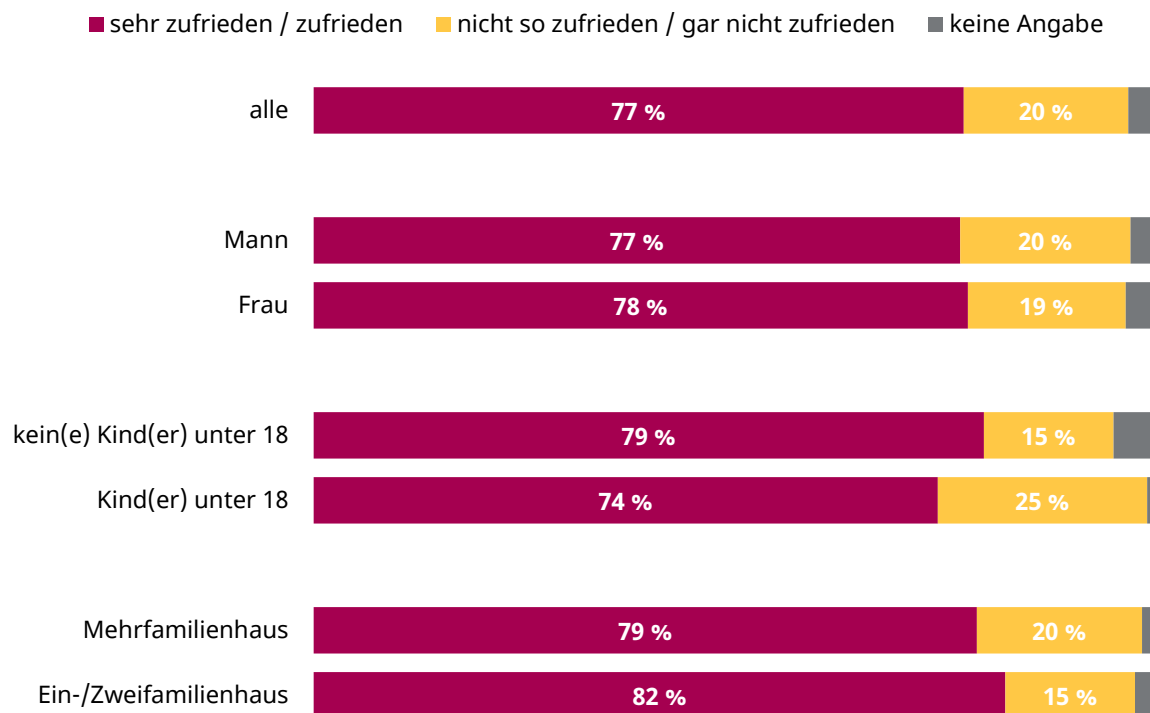
5 Erfahrungen im Home-Office

Die Befragten, die in den letzten vier Wochen vor der Befragung teilweise oder ganz im Home-Office tätig waren, wurden nach ihren Erfahrungen mit dem Arbeiten von zuhause aus befragt. Dabei sollte die Situation insgesamt, die räumliche Situation im Home-Office sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie beurteilt werden. Die Befragten konnten ihre eigene Zufriedenheit auf einer Skala mit den Antwortmöglichkeiten „sehr zufrieden“, „zufrieden“, „nicht so zufrieden“ oder „gar nicht zufrieden“ mitteilen.

Zufriedenheit mit der Situation insgesamt

Rund 77 Prozent der Befragten sind sehr zufrieden oder zufrieden mit der Gesamtsituation im Home-Office (siehe Abbildung 9). Ein Fünftel ist nicht so zufrieden oder gar nicht zufrieden damit. Bei der Unterscheidung nach Männern und Frauen findet sich diese Verteilung (fast) exakt so wieder. Personen, die in Ein- oder Zweifamilienhäusern wohnen, sind etwas zufriedener mit der Gesamtsituation als Personen, die in Mehrfamilienhäusern leben. Bei den Befragten mit minderjährigen Kind(ern) im Haushalt war die Unzufriedenheit (25 Prozent) stärker ausgeprägt als bei den Personen ohne minderjährige Kinder daheim (15 Prozent). Von den Befragten mit Kind(ern) unter 6 Jahren im Haushalt waren sogar 42 Prozent nicht so zufrieden oder gar nicht zufrieden mit der Gesamtsituation im Home-Office. Hinweise auf mögliche Gründe für die Unterschiede zwischen den Teilgruppen finden sich in den Auswertungen der beiden Folgefragen zur räumlichen Situation und zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Abbildung 9 Zufriedenheit mit der Situation insgesamt (alle im Home-Office)



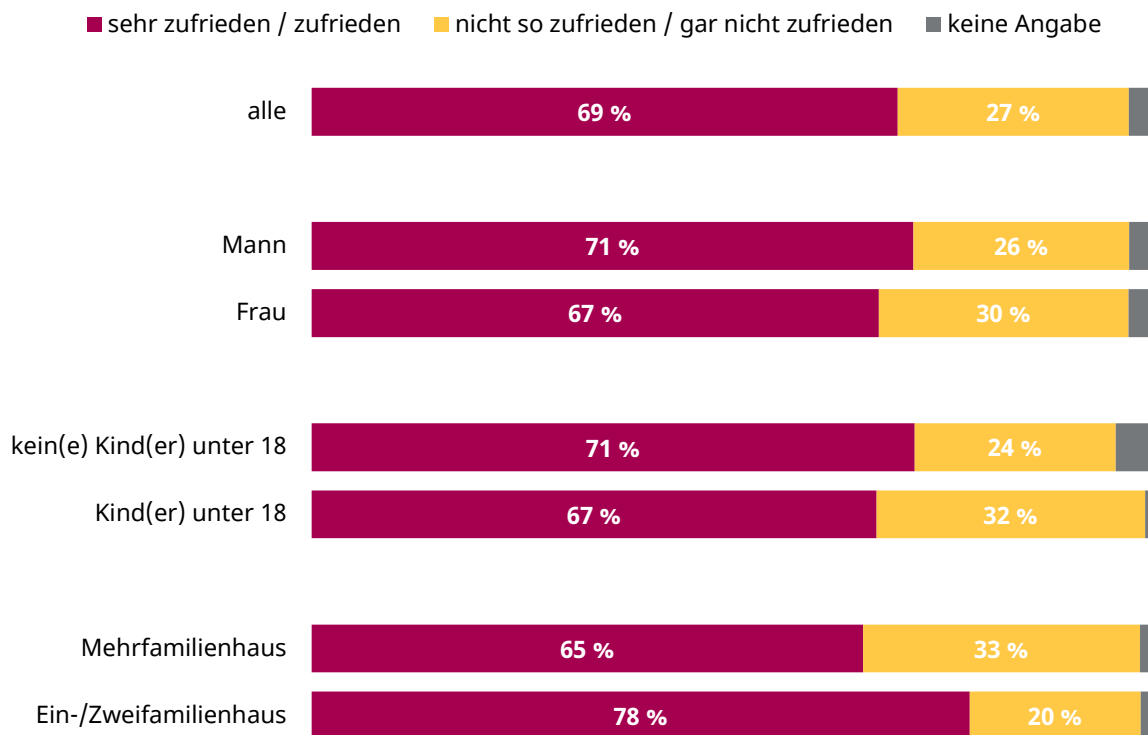
Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=257), eigene Darstellung

Hinweis Nach Wohnformen werden nur Mehrfamilienhäuser und Ein- oder Zweifamilienhäuser separat ausgewiesen, da für die restlichen abgefragten Wohnformen (Zimmer in Wohngemeinschaften, Zimmer in Wohnheim oder Seniorenheim) die Zahl Befragten zu gering ist, um im Detail über deren Zufriedenheit zu berichten. Sie sind jedoch in allen Berechnungen mit enthalten.

Zufriedenheit mit der räumlichen Situation

Von den Befragten sind rund 69 Prozent sehr zufrieden oder zufrieden mit der räumlichen Situation im Home-Office (siehe Abbildung 10). Etwa 27 Prozent zeigen sich damit nicht so zufrieden oder gar nicht zufrieden. Männer weichen von dieser Verteilung kaum ab, wohingegen Frauen etwas unzufriedener sind (zu 30 Prozent) mit der räumlichen Situation. Befragte aus Ein- oder Zweifamilienhäusern sind zu 78 Prozent sehr zufrieden oder zufrieden mit der räumlichen Situation im Home-Office. Personen in Mehrfamilienhäusern hingegen sind zu einem Drittel unzufrieden damit. Befragte mit minderjährigen Kind(ern) im Haushalt sind ebenso zu einem größeren Anteil unzufrieden (zu 32 Prozent) als der Durchschnitt. Sind die Kind(er) jünger als 6 Jahre, dann erhöht sich der Anteil unzufriedener Eltern sogar auf 49 Prozent.

Abbildung 10 Zufriedenheit mit der räumlichen Situation (alle im Home-Office)

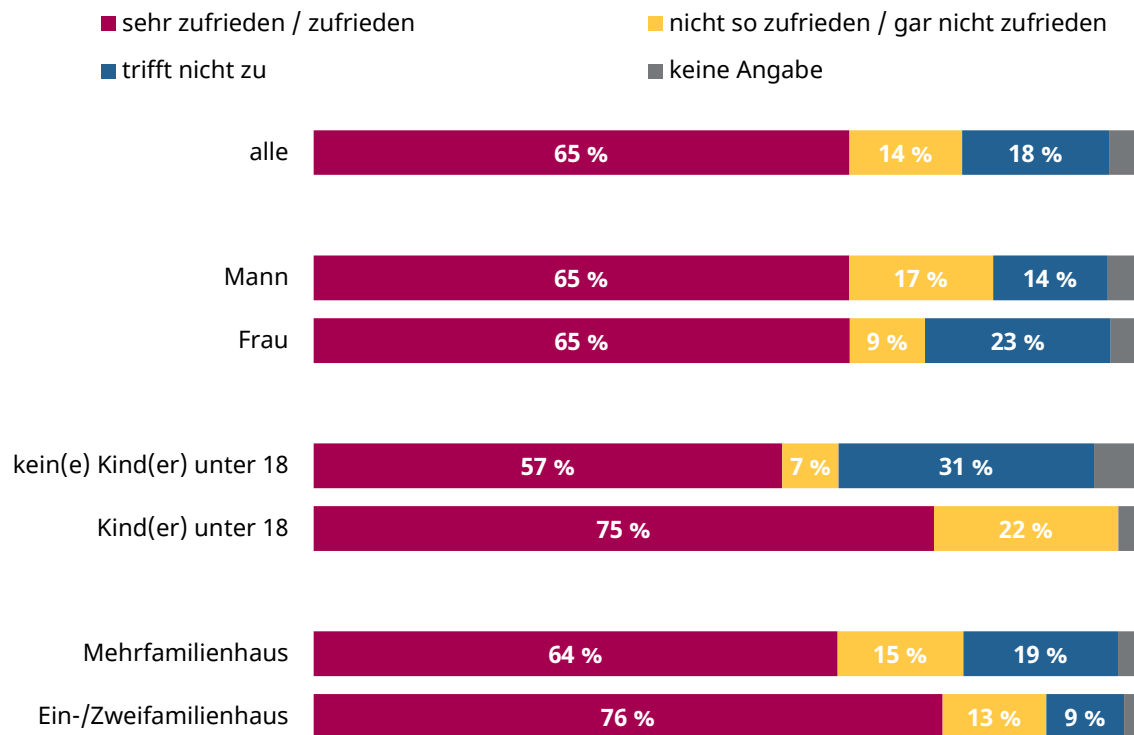


Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=257), eigene Darstellung

Hinweis Nach Wohnformen werden nur Mehrfamilienhäuser und Ein- oder Zweifamilienhäuser separat ausgewiesen, da für die restlichen abgefragten Wohnformen (Zimmer in Wohngemeinschaften, Zimmer in Wohnheim oder Seniorenheim) die Zahl Befragten zu gering ist, um im Detail über deren Zufriedenheit zu berichten. Sie sind jedoch in allen Berechnungen mit enthalten.

Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (alle im Home-Office)

Von den Befragten sind 65 Prozent sehr zufrieden oder zufrieden mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei ihrer Tätigkeit zuhause im Home-Office während der letzten vier Wochen (siehe Abbildung 11). Rund 14 Prozent sind nicht so zufrieden oder gar nicht zufrieden mit der Vereinbarkeit und auf weitere 18 Prozent trifft der Sachverhalt nach eigener Auskunft nicht zu (weil beispielsweise keine Kinder im Haushalt leben). Abbildung 11 zeigt zur Vollständigkeit die restlichen Ergebnisse nach Teilgruppen an. Da sich jedoch der Anteil von Personen, auf die der Sachverhalt nicht zutrifft, stark zwischen den Teilgruppen unterscheidet, zeigt Abbildung 12 eine Auswertung ausschließlich mit den Personen, für die das Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Familie tatsächlich relevant ist. Dadurch lassen sich die einzelnen Teilgruppen besser miteinander vergleichen und die tatsächlichen Unterschiede werden sofort erkennbar.

Abbildung 11 Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (alle im Home-Office)

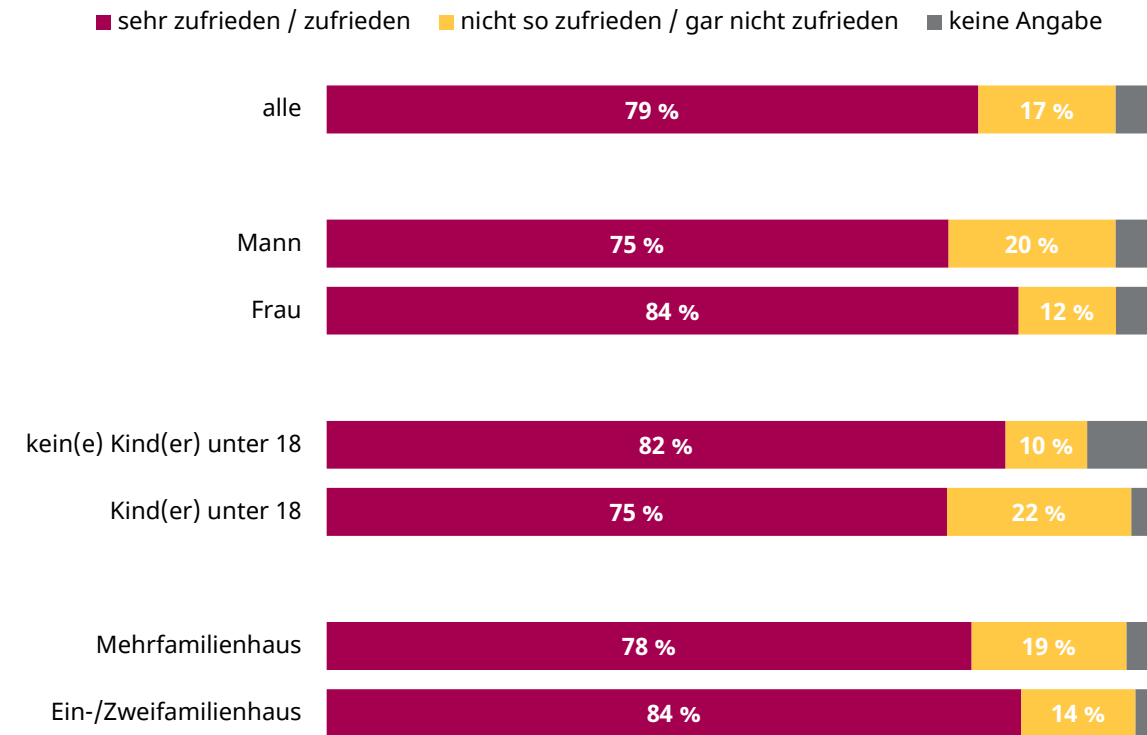
Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=257), eigene Darstellung

Hinweis Nach Wohnformen werden nur Mehrfamilienhäuser und Ein- oder Zweifamilienhäuser separat ausgewiesen, da für die restlichen abgefragten Wohnformen (Zimmer in Wohngemeinschaften, Zimmer in Wohnheim oder Seniorenheim) die Zahl Befragten zu gering ist, um im Detail über deren Zufriedenheit zu berichten. Sie sind jedoch in allen Berechnungen mit enthalten.

Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (ohne „trifft nicht zu“)

Von den Befragten, für die das Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Familie tatsächlich relevant ist, sind 79 Prozent sehr zufrieden oder zufrieden mit der Vereinbarkeit von beruflichen und familiären Tätigkeiten bei ihrer Arbeit im Home-Office (siehe Abbildung 12). 17 Prozent zeigen sich damit nicht so zufrieden oder gar nicht zufrieden. Männer sind tendenziell unzufriedener (zu 20 Prozent) mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Frauen (zu 12 Prozent). Bezüglich der Wohnsituation lässt sich feststellen, dass Bewohnerinnen und Bewohner von Mehrfamilienhäusern etwas seltener (sehr) zufrieden sind (zu 19 Prozent) mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Home-Office sind als Befragte, die in Ein- oder Zweifamilienhäusern leben (zu 84 Prozent (sehr) zufrieden).

Ein deutlicher Unterschied ist bei der Unterscheidung nach minderjährigen Kind(ern) im Haushalt zu sehen: Bei Anwesenheit von Kindern unter 18 Jahren im Haushalt sind die Befragten zu 22 Prozent nicht zufrieden oder gar nicht zufrieden mit der Vereinbarkeit. Bei Kind(ern) unter 6 Jahren im Haushalt liegt dieser Anteil unzufriedener Eltern sogar bei 31 Prozent. Hingegen sind Befragte ohne (minderjährige) Kind(er) im Haushalt nur zu 10 Prozent unzufrieden mit der Vereinbarkeit.

Abbildung 12 Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (ohne „trifft nicht zu“)

Quelle FGW Telefonfeld GmbH: Heidelbergstudie 2020, 10/2020 (n=211), eigene Darstellung

Hinweis Nach Wohnformen werden nur Mehrfamilienhäuser und Ein- oder Zweifamilienhäuser separat ausgewiesen, da für die restlichen abgefragten Wohnformen (Zimmer in Wohngemeinschaften, Zimmer in Wohnheim oder Seniorenheim) die Zahl Befragten zu gering ist, um im Detail über deren Zufriedenheit zu berichten. Sie sind jedoch in allen Berechnungen mit enthalten.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Eigene Gesundheitsgefährdung durch das Coronavirus.....	Seite 5
Abbildung 2 Zufriedenheit mit der Bekämpfung von Corona in Heidelberg	Seite 6
Abbildung 3 Positive Entwicklungen durch die Corona-Krise	Seite 6
Abbildung 4 Verhältnis zur Nachbarschaft	Seite 7
Abbildung 5 Anzahl engerer Kontakte mit Personen in der Nachbarschaft	Seite 8
Abbildung 6 Möglichkeit der Erwerbstätigen zum Arbeiten im Home-Office.....	Seite 10
Abbildung 7 Nutzung der Erwerbstätigen von Home-Office vor und während der Pandemie.....	Seite 11
Abbildung 8 Erwerbstätige ohne Möglichkeit zum Arbeiten im Home-Office nach Hauptgrund.....	Seite 14
Abbildung 9 Zufriedenheit mit der Situation insgesamt (alle im Home-Office)	Seite 15
Abbildung 10 Zufriedenheit mit der räumlichen Situation (alle im Home-Office)	Seite 16
Abbildung 11 Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (alle im Home-Office).....	Seite 17
Abbildung 12 Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (ohne „trifft nicht zu“).....	Seite 18

Impressum

Stadt Heidelberg

Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Gaisbergstraße 11
69115 Heidelberg

Erhebung im Auftrag der Stadt Heidelberg,
Amt für Stadtentwicklung und Statistik
durchgeführt von

FGW Forschungsgruppe Wahlen Telefon-
feld GmbH

N7, 13-15

68161 Mannheim

Telefon 0621 12 33-0

Telefax 0621 12 33-199

info@forschungsgruppe.de

www.forschungsgruppe.de

Copyright © 2021 Stadt Heidelberg.

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck (auch auszugsweise) nur mit
ausdrücklicher Genehmigung der
Stadt Heidelberg.

April 2021, 1. Auflage

**Amt für Stadtentwicklung
und Statistik**

Stadt Heidelberg
Gaisbergstraße 11
69115 Heidelberg

Telefon 06221 58-21530
Telefax 06221 58-4621500
stadtentwicklung@heidelberg.de
www.heidelberg.de